

## BUCHBESPRECHUNGEN

ADAM SCHAFF

### MARXISMUS UND DAS MENSCHLICHE INDIVIDUUM

Europa-Verlag, Wien — Frankfurt — Zürich 1965. 368 Seiten, Leinen 26,50 DM.

In der westeuropäischen philosophischen Diskussion, aber auch in den Auseinandersetzungen der dem Marxismus verpflichteten nicht-kommunistischen Theoretiker hat sich — seit 1932 die philosophisch-ökonomischen Pariser Manuskripte *Karl Marx'* der Öffentlichkeit zugänglich wurden — die Erörterung des Denksystems des Marxismus weitgehend verschoben. Die Pariser Manuskripte haben die Grundlage zu der Behauptung geboten, daß das damalige Denkstadium von Marx in unvereinbarem Widerspruch zu seiner späteren wissenschaftlichen Entwicklung gestanden habe. So wurde es von einer ganzen Reihe dem Existentialismus verhafteter Interpreten geradezu

als der eigentliche Höhepunkt der Denkarbeit von Karl Marx gefeiert.

Demgegenüber ist die Feststellung, die *N. L. Lapin* in seiner Analyse des jungen Marx trifft, richtig, daß die von einer ganzen Gruppierung neohegelianischer und existentialistischer Philosophen vertretene These, der humanistische Marx dieser Periode könne dem Spätwerk von Marx entgegengestellt werden, es sei also unzulässig, die Marxschen ökonomischen Arbeiten und seine späteren politischen Schriften unter Einbeziehung der Denkkategorien zu verstehen, deren Entfaltung sich damals vorbereitet hat, schon rein methodologisch falsch ist. Nur vergißt Lapin in seiner in Moskau 1962 publizierten und jetzt auch in der DDR vorgelegten Untersuchung zu erörtern, daß und warum diese zunächst in Westeuropa mit dem Ziel der Entwertung der klassischen Schriften von Marx eingeleitete Entgegensetzung des jungen und des „reifen“ Marx in der Sowjetunion und dem Sowjetmarxismus mit umgekehrter Aufgabenstellung fast drei Jahrzehnte entweder hingenommen

oder — wenn auch modifiziert — ebenso vertreten worden ist. Gründliche und wissenschaftlich ernst zu nehmende Publikationen, die die Pariser Manuskripte ernstlich in die Interpretation des gesamten Werkes von Marx und Engels einbeziehen, hat es vor dem 20. Parteitag in der Sowjetunion kaum gegeben, aber aus verständlichen Gründen auch nicht geben können. Jedoch auch die Arbeit Lapins (wie die von T. / Oisermann, Die Entstehung der marxistischen Philosophie, Berlin 1965) ist nur ein erster Schritt in der durch die Weiterentwicklung der Marxforschung gebotenen Richtung und wird weitgehend im Wert dadurch eingeschränkt, daß die an sich erforderliche Polemik gegen Teile der westeuropäischen Marxinterpretation mit dem Ziel apologetischer Verschleierung der stalinistischen Zwischenperiode und der Verteidigung des Dogmatismus früher Stadien des Marxismus übersteigert wird.

Die Diskussion über diese Fragen wird nicht nur bei Lapin, sondern im gesamten Bereich der von kommunistischen Parteien geführten Staaten (wenn man von Jugoslawien absieht) außerdem dadurch behindert, daß *Marx* und *Engels* — und also auch ihre Methode — auf die „Weltanschauung“ festgenagelt werden, die sie auf Grund der Vermittlung zwischen ihrer Methode und dem Stand gesellschaftswissenschaftlicher und naturwissenschaftlicher Forschung zur Zeit ihrer eigenen wissenschaftlichen Arbeit hatten. Dieser Begriff der „Weltanschauung“ wird auch in dem außerordentlich interessanten und gewichtigen Buch von *Adam Schaff* beibehalten, das jedoch im übrigen weit über den gegenwärtigen Stand der sowjetischen Erörterungen hinausführt. Es ist durchaus legitim darauf zu verweisen, daß die Methode materialistischer Dialektik, die Karl Marx und Friedrich Engels entwickelt haben, nicht von jedem Inhalt abstrahiert werden kann. Es wäre wohl auch dieser Methode inadäquat, sie, wie einst bei *Georg Lukacs* in „Geschichte und Klassenbewußtsein“, ausschließlich auf den sozialhistorischen Bereich zu beschränken und eine unüberbrückbare Schranke zwischen Gesellschafts- und Naturwissenschaften errichten zu wollen. Aber bedarf nicht dieser Begriff der „Weltanschauung“ kritischer Klärung, die sehr genau zwischen dem damaligen und dem heutigen Stand wissenschaftlicher Entwicklung differenziert und den methodischen Ansatz des Marxismus für den gegenwärtigen Stand wissenschaftlicher Forschung fruchtbar macht, also die Schranken, die für den historischen Marx und den historischen Engels durch den damaligen Stand wissenschaftlicher Kenntnisse gesetzt waren, aufhebt?

Das besondere Anliegen der Arbeit von *Adam Schaff* ist es, seine bisherige Diskussion mit dem Existentialismus und insbesondere mit denjenigen Existentialisten, die sich dem marxistischen Humanismus nähern, als Grundlage einer systematischen Darstellung des Pro-

blems des menschlichen Individuums vom Standpunkt des Marxismus aus zu benutzen. Er verweist freimütig darauf, daß die Erörterungen über die Frühschriften von Karl Marx jene Gehalte des Marxismus wieder aufgedeckt haben, die in der Periode der zweiten Internationale, also des quasi institutionalisierten proletarischen Klassenkampfes jener Perioden, in denen der revolutionäre Übergang zum Sozialismus nicht unmittelbar aktuell, sondern im wesentlichen Zukunftserwartung war, aber erst recht in der Periode sozialistischer Industrialisierung des industriell zunächst nur begrenzt entwickelten Gebietes der UdSSR und dann der an sie angelehnten anderen sozialistischen Staaten in den Hintergrund gedrückt worden waren. Er läßt keinen Zweifel daran, daß die Frage nach der Individualität vom Marxismus während vieler Jahrzehnte vernachlässigt worden ist und daß es nunmehr ihrer erneuten Überprüfung bedarf; bei aller Polemik gegen den Standpunkt der Existentialisten gesteht er ihnen durchaus das Verdienst zu, die Marxisten zur Rückbesinnung auf die Grundpositionen von Marx genötigt zu haben. Es geht ihm darum, diese Grundpositionen in einer Situation systematisch wiederherzustellen und neu zu entwickeln, in der unsere geschichtlichen Erfahrungen nicht nur durch den Spätkapitalismus, seine Tendenz zur Bürokratisierung und Institutionalisierung, sondern auch durch die abstoßenden Formen der Selbstentfremdung marxistischer Theorie im Stalinismus erweitert worden sind. Das ist ihm durchaus gelungen; seine Position unterscheidet sich in grundsätzlichen Fragen sehr wenig von derjenigen von *Erich Fromm*, mit dessen Arbeiten er sich weitgehend ausdrücklich identifiziert.

Gewiß hätte man sich häufig differenziertere Diskussionen nicht nur mit *Sartre*, sondern auch mit einem Teil der westeuropäischen humanistischen Marxisten gewünscht. Aber eine gemeinsame Basis von Grundauffassungen zwischen dem westeuropäischen humanistischen Marxismus und einem führenden Vertreter der kommunistischen Philosophie der sozialistischen Staaten ist durch *Adam Schaffs* Buch geschaffen worden. Die törichte polemische These der „liberalen“ und „christlichen“ Apologeten des Kapitalismus, daß innerhalb des Marxismus und der kommunistischen Philosophie für die Frage nach dem menschlichen Individuum und seiner Freiheit kein Raum sei, wird künftig nicht nur vom Boden der wissenschaftlichen Arbeit von Marx und Engels aus, sondern auch durch diese Veröffentlichung eines führenden Mitglieds der kommunistischen Partei Polens widerlegt werden können. Das Buch *Schaffs* sollte um seines wissenschaftlichen und theoretischen Gehaltes, aber auch um seiner politischen Bedeutung willen in keiner gewerkschaftlichen Bibliothek fehlen.

Prof. Dr. Wolfgang Abendroth

## RECHTSPHILOSOPHIE

Aus dem Spanischen übersetzt von Dr. Wolfram Krömer und Gertrud Krömer. Hermann Luchterhand-Verlag, Neuwied am Rhein und Berlin 1965. 798 S., Ln., 85 DM.

Der Verfasser, seit 1935 Professor der Rechtsphilosophie an der Universität Madrid, hat die Entwicklung des spanischen Rechtslebens seit dieser Zeit, wie das Buch deutlich zeigt, aus der Höhe philosophischer Abstraktion erlebt und betrachtet. Er gibt in dem Buch eine ausführliche Darstellung und Erörterung aller rechtsphilosophischen Theorien Mittel- und Westeuropas seit der Scholastik, wobei er besonders gründlich sich mit den deutschen Systemen des letzten und dieses Jahrhunderts beschäftigt. Wer sich für diese abstrakte Betrachtung des Rechts, das Zu-, Neben- und Gegeneinander der einzelnen rechtsphilosophischen Schulen interessiert, wird aus dem Buch viel Information entnehmen können. Der bewältigte Stoff und die Zahl der Professoren, deren Ansicht zitiert, erörtert, gebilligt oder widerlegt werden, sind riesengroß. Nicht erörtert wird allerdings die *Marx*-sche Lehre vom Recht als dem Mittel und Ausdruck der jeweiligen Klassenherrschaft — diese Lehre steht außerhalb der akademischen Theorien, mit denen sich der Verfasser fast ausschließlich abgibt.

Es ist zu bezweifeln, ob der Jurist, und erst recht der NichtJurist, einen Nutzen von der breiten Erörterung rechtsphilosophischer Probleme hat, wenn er sich darum bemüht, die Gerechtigkeit im Einzelfall zu finden, was allein wichtig ist. Vor lauter Erörterungen und Definitionen des Begriffs der Gerechtigkeit kommt deren Erkenntnis im konkreten Konfliktfall zu kurz. Zu kurz kommt vor allem — bei aller Breite und Ausführlichkeit — die ökonomische, soziale und vor allem die psychologische Seite, sowohl der Entstehung der Rechtsordnung, sei sie staatlich oder überstaatlich, wie der Rechtsfindung durch die dazu Berufenen, wie auch der einzelnen Richtungen und Systeme der Rechtswissenschaft selbst.

Der Autor ist, wie es sich für einen katholischen Spanier von selbst versteht, Anhänger der Naturrechtslehre. Schon der Name Naturrecht ist höchst problematisch. Soll es sich um eine aus der Natur des Menschen und seines Zusammenlebens entsprungene Ordnung handeln oder gar um eine „Rechtsordnung vom Standpunkt Gottes aus“ (S. 305) oder etwa um eine „der Natur *aufgelegte* Herrschaft“ (S. 298)? „Naturrecht“, heißt es an anderer Stelle (S. 291), „ist die von der natürlichen Vernunft aufgestellte Regel, daß es ein Verhältnis geben muß zwischen dem, was man gibt, und dem, was man empfängt. Nun kann jedes Verhältnis nur als positive Wirklichkeit existieren, also als Struktur des Gesellschaftslebens, außerhalb dessen es nur die Forderung geben kann, daß ein solches Verhältnis ‚vor-

handen sein soll‘, wo ein Austausch von innen oder Hilfeleistungen unter Menschen stattfindet.“ Wenn diese Sätze mehr als anspruchsvoll formulierte Plattheiten sind, so ist dieses Mehr mir leider entgangen. Dagegen wäre es interessant zu untersuchen, inwieweit die Idee des Naturrechts eine Rationalisierung und Idealisierung des politischen Anspruchs der Kirche darstellt, sich im Bedarfsfalle vom staatlichen Recht lösen zu können.

Die zahlreichen Versuche, den Begriff des Rechts und der Gerechtigkeit zu fassen, bleiben fast alle im Abstrakten stecken. Was ist damit gesagt, daß „das Recht ontologisch eine gewisse Gerechtigkeit“ sei (S. 323)? Von Interesse ist die Erörterung über das Verhältnis des Prinzips der Sicherheit und der Ordnung einerseits und der Gerechtigkeit andererseits (S. 570). Es wird anerkannt, daß die Gerechtigkeit im Range höher stehe als die Sicherheit und Ordnung. Aber auch dieses Rangproblem ist nur an Hand konkreter Konfliktsfälle zu lösen, wie jede Abwägung von Rechtsgütern. Das hält aber Professor Legaz nicht für eine Aufgabe der Rechtsphilosophie.

Dr. Richard Schmid

H E I N R I C H F R A E N K E L /

R O G E R M A N V E L L

H I M M L E R

Kleinbürger und Massenmörder. Aus dem Englischen übertragen von Wilm W. Elwenspoek. Verlag Ullstein, Berlin, Frankfurt/M., Wien 1965. 260 S., Ln. 18,50 DM.

Das Autorenpaar Heinrich Fraenkel und Roger Manvell widmet sich seit Jahren der Aufgabe, eine „Geschichte des Dritten Reiches in Variationen“ zu schreiben, wie *Waldemar Besson* ihr Unternehmen treffend nennt, das bisher aus den Biographien *Goebbels'* und *Görings* und einer Darstellung des *20. Juli 1944* bestand. Nun liegt auch die dritte Biographie der Trilogie über *Hitlers* Haupttrabanten, die über *Heinrich Himmler*, in deutscher Übersetzung vor.

So erstaunlich es klingt, so wahr ist es doch: Die beiden Engländer sind die ersten, die sich an Biographien der drei genannten Männer versucht haben. Wir verdanken ihnen die ersten zusammenhängenden Darstellungen des Lebens und Wirkens von Männern, die unter Hitler größte Macht ausübten, die aber offenbar in den Schatten Hitlers auch dann noch gerieten, als nur noch die Nachwelt sich mit ihnen zu beschäftigen hatte. In der Menge der Hitler-Biographien (übrigens auch diese, soweit sie groß angelegt sind, bisher nicht von Deutschen geschrieben!) fiel es bisher kaum auf, daß Goebbels, Göring und Himmler immer nur dann auftauchten, wenn sie im Hinblick auf Hitler interessant wurden. Fraenkel und Manvell drehen die Perspektive um und stel-

len die Gehilfen Hitlers so dar, wie sie von ihrer eigenen Entwicklung her zu Hitler gekommen sind und ihm gedient haben.

So vernehmen wir jetzt Genaueres über Himmlers Herkunft, seine Eltern, seine Kindheit und Jugend und die Jahre, in denen er als Student und nach seinem Examen als Diplomlandwirt mit den Nationalsozialisten in Berührung kommt. Der weitere Weg von seiner Ernennung zum „Reichsführer SS“ über die Stationen der sozusagen privaten Machtübernahme des Polizeiapparats in Deutschland bis hin zu den Höhepunkten seiner Karriere als Innenminister und Befehlshaber des Ersatzheeres mit dem nachfolgenden jähen Sturz und Ende war uns in großen Zügen schon vertraut, er erfährt aber durch das Buch von Fraenkel und Manvell eine wesentliche Verdeutlichung.

Hier bewährt sich — wie schon in den früheren Biographien — die Methode der beiden Autoren, alles erreichbare Material durchzusehen und darüber hinaus die Personen zu befragen, die Himmler gut gekannt haben und heute noch leben. Darin steckt eine große Mühe der Recherchierarbeit, aber sie hat sich gelohnt, denn das Mosaik, aus dem sich das Bild Himmlers zusammensetzt, hat nun viele und verschiedenfarbige Steinchen — etwa Kindertagebücher Himmlers, Aussagen ehemaliger Mitschüler, der Männer seiner späteren Umgebung (besonders wichtig *Schellenberg* und der Masseur *Kersten*), seiner Frau und seiner Geliebten, der Witwe *Heydrichs*, neben Dokumenten aus der Flut von Schriftlichem, das der Bürokrat und Pedant Himmler verfaßt oder veranlaßt hat. Vieles davon war bisher unbekannt, alles zusammen ist aufschlußreich und wichtig. Dabei schreiben Fraenkel/Manvell in einem leicht verständlichen und gut lesbaren Stil.

So deutlich es viele Einzelheiten ans Licht bringt, sowenig vermag auch dieses Buch allerdings das Rätsel Himmler zu lösen. Gewiß, man sieht jetzt klarer, daß der junge Himmler von völkischen, militanten und antisemitischen Vorurteilen besetzt war. Man sieht es erwiesen, daß er persönlich scheu, unsicher, zaudernd war und so gar kein „Machtmensch“, ja tatsächlich auch ein Tugendfanatiker wie *Robespierre*, korrekt Bis ins Lächerliche. Man muß auch das Unglaubliche glauben, daß er am Ende des Kriegs wirklich der Überzeugung war, die Sieger würden ihm seine Verbrechen verzeihen, wenn er nur Besserung bewies, etwa indem er das Töten in den KZ verbot.

Aber gerade dies alles macht es fast schwerer als vorher (als man nur Himmlers Taten kannte), eben diese Taten zu verstehen. Hier werden noch viele Forschungen, besonders wohl von Psychologen, nötig sein, den Weg aufzudecken, der von den Vorurteilen eines unbedeutenden Kleinbürgers zum organisier-

ten Massenmord führte, oder — anders gefragt — von der *Vorstellung*, man könne Menschen mit Ungeziefer vergleichen, zu dem Abbau der in Jahrtausenden aufgerichteten Hemmungen, seinesgleichen zu töten. Wobei der Fall bei Himmler noch dadurch kompliziert wird, daß er — im Unterschied zu Hitler — keinerlei Anlaß hatte, sich von anderen bedroht zu fühlen, so glatt verlief seine Jugend.

Aber das ist nicht der geringste Nutzen des Buches von Fraenkel und Manvell, daß es den Leser neben der ausführlichen und aufklärenden Information immer wieder mit der Frage konfrontiert: Wie war es möglich?

Werner Beutler

#### DIETMAR ROTHERMUND

#### DIE POLITISCHE WILLENSBILDUNG IN INDIEN 1900—1960

Schriftenreihe des Südasiens-Institutes der Universität Heidelberg. Verlag Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1965. 262 S., Ln. 34,— DM.

Dietmar Rothermund legt ein Buch vor, das die deutsche indologische Tradition um eine neue Betrachtungsweise eines bisher hierzulande vernachlässigten Gebietes bereichert. Dies ist die erste Veröffentlichung des 1962 gegründeten Heidelberger Südasiens-Institutes, das sich die Erforschung insbesondere auch der Probleme des modernen Südostasiens zum Ziel gesetzt hat. Die vorliegende Untersuchung ist aber nicht nur im deutschsprachigen Raum ein Novum, sie wird meines Erachtens ebenso in Indien selbst als ein wertvoller Beitrag Anerkennung finden, vielleicht übersetzt werden. Eine ausführliche sprachlich sehr klare Zusammenfassung in Englisch kommt dem indischen Historiker entgegen.

Der Verfasser unterstreicht seine Absicht im Vorwort: Es ging ihm darum, mit Hilfe eines ausführlichen Studiums bisher noch nicht herangezogener Quellen — wie von der Kolonialregierung zusammengestellter Berichte aus originalsprachigen Zeitungen aller Provinzen, privater Nachlässe wichtiger Politiker — die Begriffe der neueren Soziologie und Politischen Wissenschaften auch auf die Geschichtsschreibung Indiens anzuwenden. Folgerichtig entstehen neuartige Einteilungen des historischen Verlaufes (der überaus komplizierte Stoff wird noch einmal in Überschriften über jeder Seite zusammengefaßt, was das Nachschlagen sehr erleichtert). Rothermund hat seinem Intensivstudium, besonders auch der indischen Archive, ausführliche Gespräche mit fast allen bedeutenden indischen Politikern hinzugefügt. Schließlich war er in der Lage, eine politische Geschichte Indiens zu schreiben, die weder nationalistisch befangen der Würdigung des indischen Freiheitskampfes den Vorrang gibt

noch die englische Version einer geplanten Dekolonisierung wiedergibt, sondern gerade die Dialektik der Beziehungen und gegenseitigen Abhängigkeiten dieser beiden Kräfte darstellt.

Sorgfältig analysiert der Autor die beiden Hauptströmungen des politischen Willens innerhalb der indischen Bildungsschicht zu Anfang dieses Jahrhunderts und beschreibt den soziologischen Hintergrund, der für das Verständnis der großen Verschiedenheiten der Meinungen und Handlungen der Inder, die später von den Engländern so klug ausgenutzt worden sind, unumgänglich ist, wie zum Beispiel: die Rolle der dominanten und exponierten Minderheiten innerhalb der Kastenstruktur, die religiösen und traditionsbedingten Unterschiede, die Gegensätze zwischen den Generationen indischer Politiker (die abhängig sind vom Zeitpunkt der ersten Berührung mit dem westlichen Gedankengut), die regional sehr unterschiedlichen ökonomischen Bedingungen, die sozialen Spannungen als Folge der Einführung britischer Methoden der Steuereinzahlung und Rechtsprechung und der Zerstörung der bis dahin über Jahrtausende gültigen Autorität der Gemeinschaftsformen des indischen Dorfes. Die Mär einer „einheitlichen“ indischen Nationalbewegung ist nun nicht mehr haltbar. Persönlichkeiten wie *Tilak*, *Ghandi* oder der Engländer *Morley* werden in diesem Zusammenhang mit neuen Aspekten gesehen, die tragische Rolle des Staatsgründers von Pakistan, *Mohammed Ali Jinnah*, ist überhaupt nur in diesem weitgesteckten Rahmen zu begreifen.

Ein Vorzug dieser Arbeit besteht wohl u. a. darin, daß sie auch für den Nichtfachmann, der manchmal Schwierigkeiten bei der Lektüre haben wird, da sie eine gute Kenntnis des „Skelettes“ der geschichtlichen Ereignisse voraussetzt, die Grundlagen für ein Verständnis der Politik der Indischen Kongreßpartei bietet, weil sie nachweist, daß der Kongreß in seiner Doppelrolle als nationale Bewegung und parlamentarische Partei (zeitweilig sogar als parallele Regierung) nach dem zweiten Weltkrieg das Chaos nur verhindern konnte, indem er den wohlorganisierten kolonialen Beamtenstaat übernahm. Schwierigkeiten mußten sich aus dieser Tatsache ergeben, da Indien wohl auf die ordnenden und steuereintreibenden Funktionen der Briten eingestellt war, der allgemeinen Emanzipation des indischen Volkes und damit der viel größeren Differenzierung seiner Aufgaben jedoch nicht gewachsen war.

Interessant ist auch der Gesichtspunkt der Beziehung zwischen dem inneren Gleichgewicht des politischen Lebens in Indien nach der Unabhängigkeit — *Nehrus* Ideal des säkularen Staates — und dem Versuch, ebenso auf internationaler Ebene mittels der Organisation der Vereinten Nationen eine stabile Weltordnung zu schaffen, statt wie etwa die Volksrepublik China eine regionale Machtpolitik zu betreiben.

Durch die Kenntnis dieser Untersuchung hätten meiner Meinung nach einige Fehlinterpretationen der letzten Ereignisse in Indien in verschiedenen deutschen Zeitungen vermieden werden können. Man kann also nur wünschen, daß das Buch über den schon sehr kleinen Kreis mit einer solchen Thematik befaßter Wissenschaftler in die auch ohne entsprechendes Wissen urteilende Öffentlichkeit vordringt.

*Barbara Skriver*

#### EIN ORDEN FÜR ARGIL

Jugoslawien in den Erzählungen seiner besten zeitgenössischen Autoren. Horst Erdmann Verlag, Herrenalb/Schwarzwald 1965. 397 S., Ln. 18,60 DM.

#### JUBELTAG AUF JAMAICA

Westindien in den Erzählungen der besten zeitgenössischen Autoren. Horst Erdmann Verlag, Herrenalb/Schwarzwald 1965. 447 S., Ln. 18,60 DM.

#### K A S I M I R EDSCHMID

#### BOLIVAR

Die Befreiung Südamerikas. Verlag Kurt Desch GmbH, München, Wien, Basel 1965. 555 S., Ln. 19,80 DM.

Mit der Herausgabe der beiden erstgenannten Bücher setzt der Horst Erdmann Verlag sein anerkennenswertes und schon Tradition gewordenes Bemühen fort, auf dem Weg über das literarische Schaffen eines Landes Einblicke in sein geschichtliches Werden und in seine heutige gesellschaftliche Situation zu vermitteln. Das gelingt in beiden Fällen. Zu dem Jugoslawien-Band schrieb *Milo Dor* die instruktiven einleitenden Bemerkungen „Zur Situation der jugoslawischen Prosa der Gegenwart“.

Daß gerade *Jugoslawien* in dieser Buchreihe „Geistige Begegnung“ als erstes europäisches Land zu Wort kommt, hat seinen guten Grund. Der moderne Tourist, für den die vielen landschaftlichen Schönheiten dieses Bundesstaates immer wieder lockende Ziele sind, hat es infolge der vierfachen Sprachschranken schwer, zu den erwünschten vertieften Einsichten vom Erfahrungswerten des Gastlandes zu gelangen. Die hier vorliegenden, sorgfältig ausgewählten Übersetzungen bieten eine gute Möglichkeit, das Besondere der sehr unterschiedlichen Menschen in den verschiedenen Landesteilen zu erfassen. Daß dabei die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit, die Kampfjahre des zweiten Weltkrieges und die schwierige Aufbauarbeit des neuen Staatenverbandes mit dem Bewähren und Versagen in Drangsal und Not ihren literarischen Niederschlag gefunden haben, wird in der Thematik der Erzählungen immer wieder offenbar.

Die Auswahl für den Band der Region *Westindien* besorgte *Janheinz Jahn*, der schon 1954 unter dem Titel „Schwarzer Orpheus“

Lyrik afrikanischer Völker sammelte und übertrug. In dem Maß, in dem die Verschichtung mehr Aufschrei und Klage als Kritik war, gilt das auch für die hier dargebotenen Prosaerzählungen. Die Vielfalt der Probleme dieses geographisch so ausgedehnten Gebietes wird zwar sichtbar, sie stößt aber selten in eigentliche sozialkritische Stellungnahme vor. Die formale Gestaltung dieser Skizzen und Kurzgeschichten ist ansprechend; sie bleibt aber von der Bewußtseinslage her individuell. Die Problematik der sozialen Frage wird nur vereinzelt zum formulierten Protest.

Der Roman „Bolivar“ von *Kasimir Edschmid* ist schon 1954 erschienen; zum 75. Geburtstag des Autors ist er neu aufgelegt worden. Die schweren und blutigen Kämpfe, die zu Beginn des vorigen Jahrhunderts den Subkontinent Südamerika von der spanischen Kolonialherrschaft befreiten, werden hier in epischer Breite geschildert. Das Buch schließt mit der Einsicht des Titelhelden, daß der Kampf weitergeht und weitergehen muß, und daß nicht abzusehen ist, wann, wo und wie er enden wird. Bolivars Ziel, ein geeintes Südamerika mit einer gerechten und freiheitlichen sozialen Ordnung zu schaffen, ist auch heute, über hundert Jahre nach dem frühen Tode des „Befreiers“, noch nicht erreicht worden.

*Hermann Lücke*

ARNOLD HINDLS

EINER KEHRTE ZURÜCK

Bericht eines Deportierten. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1965. 179 S., Ln. 19,80 DM.

Es ist sehr verdienstlich, daß das *Leo-Baeck-Institut* seit Jahren Überlebende der Vernichtungslager anregt, ihre Erinnerungen niederzuschreiben — sei es für das Archiv des Instituts, sei es, in geeigneten Fällen, zur Veröffentlichung. Was der Anfang 1942 aus Brünn deportierte Ingenieur Arnold Hindls zu berichten hat, war unbedingt eine Publikation in Buchform wert; der Band wird viele Zeitgenossen stärker beeindruckend als die — für das menschliche Vorstellungsvermögen meist unfaßbaren — Schilderungen der Vergasung und Erschießung von Millionen.

Hindls erzählt ein Einzelschicksal, sein Schicksal, und das Schicksal einzelner Menschen, die mit ihm litten und neben ihm starben; daß er selbst zurückkehrte, hat er der Tatsache zu danken, daß er ein „brauchbarer“ Ingenieur war, der zunächst lange Zeit für Arbeiten verwendet und deshalb am Leben gelassen wurde. Freilich: ohne eine fast unbegreifliche Zähigkeit, die auch mit den schlimmsten Situationen fertig wurde, hätte auch Hindls nicht überleben können — und er hätte es auch nicht geschafft, hätte er nicht trotz allem immer wieder einzelne unter größten Gefahren hilfs-

bereite Menschen, nicht zuletzt bei den Partisanen, gefunden. Gerade das, was Hindls über Solidarität und Widerstand in Vernichtungslagern und über die Verbindung einzelner Deportierter mit den einheimischen Partisanen berichten kann, ist von größtem Interesse und geeignet, die allgemeine Vorstellung vom widerstandslosen Untergang der zur Vernichtung Bestimmten nicht unwesentlich zu korrigieren.

Besonders eindrucksvoll ist das Buch dadurch, daß Hindls sein ungeheuerliches Erleben — all das Furchtbare, das ihm und seinen nächsten Verwandten und Freunden angetan wurde — ganz schlicht und unpathetisch, ohne Haß, mit strengster Sachlichkeit zu schildern vermag. Daß ein Mensch das kann, ist fast ebenso bewundernswert wie die Tatsache, daß ein Mensch die Kraft aufbringt, so furchtbare Jahre zu überleben.

*Dr. Walter Fabian*

KURT MÜLLER

ÜBER KALKUTTA NACH PARIS?

Strategie und Aktivität des Ostblocks in den Entwicklungsländern. Verlag für Literatur und Zeitgeschehen, Hannover 1964. 584 S., Ln. 36 DM.

Die Befreiungsbewegung als Abschluß des kolonialen Zeitalters war von jeher ein wichtiger Punkt in der Weltbetrachtung der kommunistischen Staaten. Allerdings hat die Wirklichkeit die Ideologien zu erheblichen Meinungskorrekturen gezwungen. Die Rolle des Proletariats war eine andere als erwartet, und die Führungskräfte der jungen Staaten wurden bald allergisch gegen einen wie immer getarnten Sowjet-Imperialismus. Man war in Moskau gezwungen, eine andere Strategie zur Einflußnahme in Asien, Afrika und Lateinamerika auf dem Wege über die Entwicklungshilfe zu beschreiten.

Die *Friedrich-Ebert-Stiftung*, die es sich seit langem angelegen sein läßt, die östliche Aktivität in den Entwicklungsländern zu beobachten, bringt mit diesem Band ihrer Schriftenreihe neben einer umfangreichen Dokumentensammlung einen informativen Überblick über die Ostblockaktionen in Übersee vor dem Hintergrund einer sich wandelnden Ideologie.

*Dr. Wolf Donner*

RICHTER UND JOURNALISTEN

Über das Verhältnis von Recht und Presse. Herausgegeben von Günther Nennung. Europa Verlag, Wien-Frankfurt—Zürich 1965. 308 S., Paperback 14,80 DM.

Es handelt sich in diesem Band der Reihe „Österreichprofile“ um anderthalb Dutzend grundlegender Referate, die im Rahmen der „Österreichischen Richterwoche“ von Juristen und Publizisten über das Verhältnis von Recht und Presse gehalten wurden — unter den

verschiedensten Aspekten, wie etwa: Gesellschaft und Presserecht — Schutz der Persönlichkeit gemäß Urheberrecht — Verfassungsrecht und Meinungsäußerung u. a. m.

Obwohl die Referate meist an die besonderen Verhältnisse Österreichs anknüpfen, sind sie doch — nicht nur des Vergleiches halber — auch außerhalb Österreichs von Interesse, weil sie viele beachtenswerte Gesichtspunkte und zumeist auch reichhaltige Hinweise auf die einschlägige internationale Literatur vermitteln.

*W.F.*

